

Pfarrer Hermann Legler: Häftling Nr. 131 310 im KZ Dachau

von Rudolf Koch, Owingen

Einleitung

Die Herrschaft des Nationalsozialismus hat in Deutschland in jeder Familiengeschichte Spuren hinterlassen. Und der Umgang damit ist auch heute noch nicht immer einfach. Bei der Spurensuche in der Familie meiner Mutter bin ich in Zusammenhang mit meinem Großvater auf eine bemerkenswerte Geschichte aus der Nazizeit gestoßen. Die Geschichte spielt sich im Wesentlichen in Neufrach ab, einem Dorf im Salemtal. Dieser Ort hatte 1940 um die 700 Einwohner und war stark katholisch, landwirtschaftlich geprägt. Allerdings hat sich nach dem Anschluss an die Bodenseegürtelbahn auch eine kleine Arbeiterschicht angesiedelt.

Joseph Allgeyer (1892-1947)

Mein Großvater, Joseph Allgeyer Jahrgang 1892, wurde im Jahre 1931 zum Bürgermeister von Neufrach gewählt. Als Kandidat der Bürgerpartei siegte er knapp über den Mitbewerber der katholischen Zentrumspartei. Das Amt war ehrenamtlich und wurde nur mit einer kleinen Aufwandsentschädigung vergütet. Auch nach der Machtübernahme der NSDAP im Reich 1933 blieb er in seinem Amt und hat es bis an das Kriegsende ausgeübt. Bei der sogenannten Gleichschaltung wurden bis September 1933 alle Mitglieder des Gemeinderates und des Bürgerausschusses abgelöst. Die NSDAP-Räte, die bei der letzten freien Kommunalwahl noch keinen Sitz hatten, saßen nun alleine am Tisch.

Im Mai 1933 trat mein Großvater in die NSDAP ein und war ab 1935 Propagandaleiter der Partei in Neufrach. Ab 1937 dann noch Mitglied der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, soweit seine Parteikarriere.

14 Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Trugenerberger (Staatsarchiv Sigmaringen), 2020.

Ein Ereignis im November 1933 sollte später noch eine gewichtige Rolle spielen: 20 junge Männer wurden von der SA verhaftet. Sie hatten sich als Gegner der neuen Machthaber gezeigt. Ansonsten verlief das 3. Reich in Neufrach recht ruhig.

Bei der sogenannten Entnazifizierung in der Zeit ab 1946 mussten alle Personen, die in einem Zusammenhang mit den Nazis standen, vor der Spruchkammer ihre Unschuld beweisen. Tatsächlich lag im Gegensatz zur heutigen Rechtsprechung die Beweislast beim Angeklagten. Diese Personen wurden in fünf Gruppen eingeteilt: Hautschuldige, Schuldige, Minderbelastet, Mitläufer und Entlastete.

Die Spruchkammer Freiburg hat Joseph Allgeyer in die zweite Gruppe „Schuldiger“ eingestuft. Sein gesamtes Privatvermögen wurde beschlagnahmt und ihm die Ausübung politischer Ämter auf zehn Jahre verboten. Dieses Urteil wurde 1947 aufgehoben. Dem Einspruch seiner Witwe, er war mittlerweile verstorben, wurde stattgegeben. Nun wurde er in die Gruppe der „Minderbelasteten“ eingeteilt und mit einer Strafe von 5000 RM belegt.

Dieser biographische Ausschnitt aus dem Leben meines Großvaters bildet nun den Hintergrund für eine andere tragische Lebensgeschichte, die des katholischen Priesters Hermann Legler. Die Lebenswege beider Männer kreuzen sich 1942 in Neufrach: der eine ist Bürgermeister, der andere katholischer Pfarrverweser. Und mit der Revisionsverhandlung 1947 vor der Spruchkammer verbinden sich deren beiden Biographien aufs engste.

Hermann Legler (1906-1984)

Hermann Legler, geboren 1906 in Mannheim, stammt aus einer einfachen Angestelltenfamilie. Nach dem Studium in Freiburg und Münster war er Vikar in Badenweiler. Seine ersten Ämter nach der Priesterweihe 1932 führten in nach Siegelau, Bad Krotzingen und 1933 nach Nußbach in der Nähe von Offenburg. Hier gerät der junge Kaplan zum ersten Mal in Konflikt mit den neuen politischen Amtsträgern. Durch seine engagierte Jugendarbeit kommt es bald zu Spannungen mit einigen nationalsozialistisch gesinnten Lehrern und der politischen Gemeinde. Diese sehen die katholische Jugendarbeit als Konkurrenz zum nationalsozialistischen Jungvolk an. Aber auch von der Kanzel predigt Legler gegen die neuen Machthaber. Der Streit eskaliert und eine „Hetzrede“ auf der Weihnachtsfeier des KJMV (Katholischer Jungmännerverband) Nußbach führt schließlich 1935 zum Verweis aus Nußbach.

Nach mehreren Anstellungen als Vikar erhält er 1940 eine Stelle als Pfarrverweser in Zell am Andelsbach unweit von Pfullendorf. Ab Januar 1942 übernimmt er eine solche Stelle in der Pfarrei Leutkirch, zu der Neuf-
rach gehörte.

In den Kriegsjahren verstärkte sich der Druck der Nazis auf unliebsame Personen immer mehr. Beispiel dafür ist der Erlass vom November 1942, der besagte, dass alle Religionslehrer bei der Geheimen Staatspolizei erfasst werden mussten. Und selbst in der beschaulichen Provinz war die Gestapo am Werk.

Am 14. September 1944 wurde Legler aufgefordert sich wegen einer Anzeige nach Konstanz zu begeben: Er soll sich über Hitler und die NSDAP abfällig geäußert haben. Die Anzeige kam von seinem ehemalige Messner und damaligen NSDAP-Ortsgruppenleiter Karl Häring. Am 16. September wurde er in Konstanz verhaftet und landete im Amtsgefängnis. Im folgenden Prozess wurde er wegen Volksverhetzung verurteilt. Prozessakten dazu sind leider keine mehr auffindbar. Als Häftling Nummer 131 310 wird er am 22.11.1944 ins KZ Dachau eingeliefert.

Am 26. April 1945, zwei Wochen vor Kriegsende, begann die SS mit der Evakuierung des KZs in Richtung Alpenfestung. Hermann Legler war auch dabei und musste noch eines der übelsten Kapitel des Nazi-Terrors über sich ergehen lassen. Im sogenannten „Dachauer Todesmarsch“ wurden ungefähr 10.000 unterernährte, ausgemergelte Häftlinge auf einen Fußmarsch geschickt. Bewacht von schwerbewaffneten SS-Leuten mit Kampfhunden. Unbeschreiblich grausame Szenen müssen sich da abgespielt haben. Weit über 1000 Tote blieben einfach am Straßenrand liegen. Die SS-Schergen flohen erst, als amerikanischen Panzer auftauchten. Von Hermann Legler wird berichtet, dass ihm auf dem Marsch am 29.4.1945 die Flucht geglückt sei.

Schon am 7. Mai kehrt er an seine Pfarrstelle in Leutkirch zurück. Bis September 1946 übt er diese Tätigkeit noch hier aus, dann wechselt er auf die Pfarrstelle in Gottenheim in der Ortenau.

In der Berufungsverhandlung gegen Joseph Allgeyer im Frühjahr 1947 vor der Spruchkammer wird er als Zeuge vernommen. Und der KZ-Häftling, der nur mit viel Glück dem Tod entgangen ist, setzt er sich für den angeklagten Nazi-Bürgermeister und NSDAP-Propagandaleiter ein. Vermutlich dürfte diese Aussage den Ausschlag für die Revision des Urteils gegeben haben.

1984 kurz vor seinem Tod erhielt Hermann Legler vom Freiburger Erzbischof Oskar Saier die Konradplakette für seinen Bekennermut.

Schlussgedanken

Diese kleine Geschichte, denke ich, macht deutlich, wie schwierig, aber auch wie wichtig die Beschäftigung mit der Naziherrschaft heute ist. Zum einen kann man erkennen, wie in einem Unrechtsstaat, eine Person, alleinig durch Denunziation, auf brutale Weise behandelt wird. Aber auch wie eine Person, ohne eigene Schuld, in die Machenschaften dieses Staates verstrickt wird.

Nachdenklich macht auch der Zustand unserer Erinnerungskultur:

- Die katholische Kirche braucht 40 Jahre um diesen Mann zu ehren!
- In Neufrach gibt es keinerlei Erinnerung, weder von kommunaler noch von kirchlicher Seite.
- Und auch in unserer Familie ist der Name Hermann Legler unbekannt.
- wie geht man mit der Nennung von Tätern um? Der Denunziant ist bekannt, muss man noch Rücksicht auf seine Familie nehmen?

Lebenslauf

11. Dez. 1906	Geburt in Mannheim
unbekannt	Studium Freiburg und Münster
1932	Diakon in Badenweiler
6. Mrz 1932	Priesterweihe St. Peter
1932	Vikar in Siegelau und Bad Krotzingen
25. Aug. 1933	Kaplan in Nußbach
25. Okt. 1935	Ortsverweis aus Nußbach
1935	Vikar in Lahr-Dinglingen
1936	Vikar in Erzingen
1940	Vikar in Reute
1940	Pfarrverweser in Zell am Andelsbach
1. Jan. 1942	Pfarrverweser Leutkirch
11. Sep. 1944	Verhaftung in Konstanz – Amtsgefängnis
23. Nov. 1944	Verhaftung in Konstanz – Amtsgefängnis
26. Apr. 1945	Beginn des Todesmarsches
29. Apr. 1945	Flucht (Befreiung am 2. Mai)
7. Mai 1945	Rückkehr nach Leutkirch
1946	Pfarrerverweser in Gottenheim
1948	Pfarrer in Birkendorf
1971	Ruhestand in Birkendorf
14. Feb. 1980	Verleihung der Konrads Plakette
25. Feb. 1984	Tod in Birkendorf